

Peter Eisenberg (Hannover)

Grammatik in Rahmenplänen: Was bleibt von der Satzgliedlehre?

1. Vorbemerkungen

Eine Grammatik, die in der Schule Verwendung finden soll, muß vielen Anforderungen genügen. Die meisten dieser Anforderungen sind ausführlich diskutiert worden, ob aber alle den richtigen Stellenwert gefunden haben, bleibt fraglich.

Wir thematisieren in den folgenden Ausführungen einen Aspekt eines im engeren Sinne linguistischen Erfordernisses, dessen Bedeutung möglicherweise unterschätzt wird. Ganz allgemein geht es dabei um das Verhältnis von Sprache und Grammatik. Nicht bezüglich der Frage, ob Grammatikunterricht ‚die Sprache‘ von Schülern verändern kann, sondern viel einfacher. Was immer an Grammatik gelehrt und gelernt wird, und was immer das Ziel eines Grammatikunterrichts ist: Die gelehrt Grammatik muß so sein, daß sie einigermaßen auf das Deutsche paßt, und sie muß so sein, daß man sich zumindest vorstellen kann, auf welche Weise sie einen Text insgesamt einer Analyse zugänglich macht. Eine Grammatik, die von ihrer Anlage her nur mit ausgewählten Beispielsätzen fertig wird und sich vor dem Weiterfragen von Schülern fürchten muß, sollte besser nicht unterrichtet werden. Dies ist keineswegs so selbstverständlich oder gar trivial, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Wir meinen, daß schon die Satzgliedlehre als das Fundament des Grammatikunterrichts in ihren verbreitetsten Versionen dem nicht gerecht wird. Wir zeigen das mit einigen einfachen terminologischen Erörterungen in Abschnitt 3. Ihnen voraus geht in Abschnitt 2 die grobe Skizze einer Satzgliedlehre, in der gewisse Minimalanforderungen niedergelegt sind. Abschnitt 4 will zeigen, daß es sich bei den angesprochenen Schwierigkeiten nicht um solche einer unangemessenen Didaktisierung handelt, sondern um solche, die sich aus der Übernahme von in Standardgrammatiken verbreiteten Vorgehensweisen handelt.

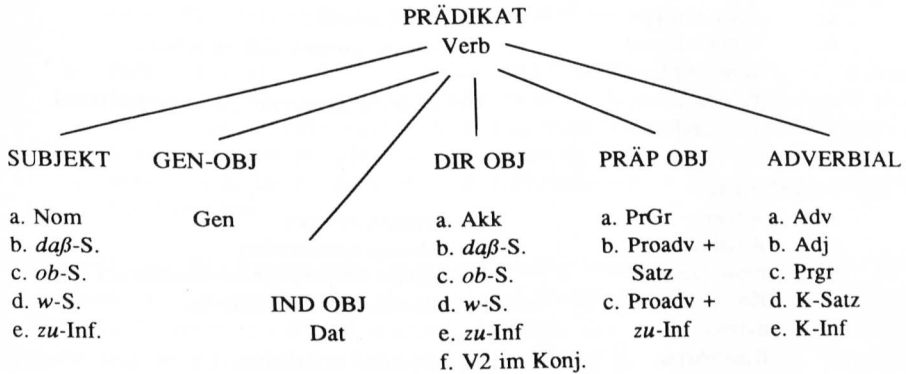
Keine Didaktisierung kann besser sein als die vorausgesetzte Grammatik. Daraus ergibt sich das vitale Interesse, das ein jeder Grammatikunterricht an der Grammatik haben muß, der er folgt.

2. Satzglieder

Das System der Satzgliedfunktionen kennzeichnen wir in seinen Grundzügen, indem wir zu jeder Funktion die Ausdrucksklassen aufzählen, die als ihre Werte

vorkommen. Berücksichtigt werden nur die Hauptfunktionen mit ihren wichtigsten Ausdrucksklassen auf der Ebene des einfachen Satzes.¹

(1)



Die Satzgliedfunktionen sind grundsätzlich danach zu klassifizieren, ob eine Rektionsbindung an das Verb vorliegt oder nicht. Liegt sie vor, so sprechen wir von Ergänzungen. Ergänzungen sind das Subjekt und alle Objekte. Ihnen gegenüber stehen die Adverbiale als nicht regiert. Diese Satzgliedfunktion ist in sich besonders heterogen, muß aber für den Zweck der vorliegenden Arbeit dennoch nicht weiter differenziert werden. Zur Konkretisierung von (1) folgt für jede Position des Schemas ein Satzbeispiel:

(2) SUBJEKT

- | | | |
|----|------------------|---|
| a. | Nominativ | <i>Viele Studenten arbeiten</i> |
| b. | <i>daß</i> -Satz | <i>Daß du schläfst, wundert ihn</i> |
| c. | <i>ob</i> -Satz | <i>Ob sie kommt, interessiert niemanden</i> |
| d. | <i>w</i> -Satz | <i>Wie er aussieht, erstaunt niemanden</i> |
| e. | <i>zu</i> -Inf | <i>Dies Spiel zu verlieren ärgert sie</i> |

(3) GENITIV-OBJEKT

- | | |
|---------|---|
| Genitiv | <i>Sie erinnert sich seines Vorschlages</i> |
|---------|---|

(4) INDIREKTES OBJEKT

- | | |
|-------|----------------------|
| Dativ | <i>Sie hilft uns</i> |
|-------|----------------------|

(5) DIREKTES OBJEKT

- | | | |
|----|------------------|--|
| a. | Akkusativ | <i>Wir begrüßen unseren Gast</i> |
| b. | <i>daß</i> -Satz | <i>Sie sieht, daß du dich freust</i> |
| c. | <i>ob</i> -Satz | <i>Wir wissen, ob du kommst</i> |
| d. | <i>w</i> -Satz | <i>Er untersucht, wie das zustande kam</i> |

¹ Das Folgende ist ein Kondensat aus Peter Eisenberg, Grundriß der deutschen Grammatik, Stuttgart 21989.

- | | | |
|-----------------------------|----------------------------------|---|
| e. | zu-Inf | <i>Ihr versucht, pünktlich zu sein</i> |
| f. | Verbzweitsatz | <i>Sie behauptet, er habe es gewußt</i> |
|
(6) PRÄPOSITIONALOBJEKT | | |
| a. | Präp.-Gruppe | <i>Sie denkt an alles</i> |
| b. | Pronominalad-
verb und Satz | <i>Wir warten darauf, daß es schneit</i> |
| c. | Pronominalad-
verb und zu-Inf | <i>Wir glauben daran, das Spiel zu gewinnen</i> |
|
(7) ADVERBIAL | | |
| a. | Adverb | <i>Sie kommen morgen</i> |
| b. | Adjektiv | <i>Sie arbeiten konzentriert</i> |
| c. | Präp.-Gruppe | <i>Er bedankt sich mit einem Händedruck</i> |
| d. | Konjunkti-
onalsatz | <i>Sie schreibt, wenn sie Zeit hat</i> |
| e. | Konjunkti-
onaler Inf. | <i>Sie lebt, ohne zu arbeiten</i> |

Schema (1) will sagen, daß das Prädikat als Satzkern allen anderen Satzgliedfunktionen gegenübersteht. Es will nicht sagen, daß Ausdrücke in all diesen Funktionen verbregiert sind. Zur Unterscheidung von verbregierten und nicht regierten Satzgliedern läßt sich allgemein das Folgende sagen.

Reine Kasus sind prototypisch regiert. Der Genitiv ist als verbregierter Kasus marginal. Für die übrigen Kasus wird meist angenommen, sie seien die eigentlichen Formindikatoren der angegebenen abstrakteren syntaktischen Funktionen: Ein Nominativ fungiert prototypisch als Subjekt, und umgekehrt ist das prototypische Subjekt ein Nominativ. Entsprechend ist der Dativ ein indirektes, der Akkusativ ein direktes Objekt. Versuche, den Kasus als Formkategorien unmittelbar und generell semantische Funktionen zuzuweisen, sind selten geworden.

Damit ist ausdrücklich nicht gesagt, daß die syntaktischen Funktionen bedeutungslos für die Semantik seien. Festgestellt wird lediglich, daß die Kasus-kategorien als solche und unabhängig vom syntaktischen Kontext einer einheitlichen Bedeutungszuschreibung unzugänglich sind.

Wir stellen diese Aussage besonders heraus, weil sie auf einfache Weise für eine Satzgliedlehre des Deutschen verallgemeinert werden kann. In Schema (1) fällt auf, daß im Bereich der Ergänzungen und im Bereich der Adverbiale wesentliche kategoriale Übereinstimmungen bestehen. Das gilt insbesondere für die Ausdrucks-klassen in (8).

- (8) a. Konjunktionale Nebensätze treten auf als Subjekte und direkte Objekte einerseits sowie Adverbiale andererseits. Prototypenunterscheidung: Konjunktionen in Subjekt- und Objektsätzen sind semantisch leer (*daß, ob*), Konjunktionen in Adverbialsätzen bezeichnen Inhaltsrelationen zwischen Sachverhalten (*weil, nachdem, obwohl, damit ...*).

- b. Präpositionalgruppen treten auf als Präpositionalobjekte und als Adverbiale. Prototypenunterscheidung: Präpositionen in Präpositionalobjekten sind semantisch leer (*Karl wartet auf Godot*), Präpositionen in Adverbialen bezeichnen Beziehungen zwischen nominal Benennbarem (*Karl wartet auf dem Bahnsteig, Karl wartet angesichts des heraufziehenden Gewitters*).
- c. Infinitivgruppen („subjektlose Infinitivsätze“) kommen als Subjekte und Objekte einerseits sowie als Adverbiale andererseits vor. Subjekts- und Objektsinfinitive sind formal mit dem Strukturelement *zu* markiert, adverbiale Infinitivgruppen dagegen mit *um zu*, *ohne zu* oder *anstatt zu*. Diese Ausdrücke bezeichnen – ähnlich wie die Konjunktionen in Adverbialsätzen – Beziehungen zwischen Sachverhalten.

Generell gilt also: Wo kategoriale Übereinstimmung zwischen verbgebundenen und nicht gebundenen Satzgliedern besteht, wird eine Trennung über die Unterscheidung von semantisch leeren Strukturelementen einerseits sowie semantisch spezifischen Relatoren andererseits erreicht. Diese Unterscheidung ist Ausdruck der Tatsache, daß die Satzbaupläne, Valenzmuster, Kasusrahmen, Stellenpläne usw. in einer Sprache wie dem Deutschen als grammatikalisiert zu gelten haben. ‚Grammatikalisierung‘ meint dabei einen Prozeß des Übergangs von kompositioneller und lexikalischer Transparenz zu abstrakt-holistischer Formbestimmtheit.

Nun ist damit allenfalls die Basis des Systems gekennzeichnet, alle kritischen Fälle sind ausgeklammert. So bleibt unberücksichtigt, daß es adverbiale Kasus gibt (*Er arbeitet des Nachts, Er schläft den ganzen Tag*), daß es Sätze mit semantisch nicht leerer Konjunktion gibt, die Ergänzungen sind (*Wir bedauern es, wenn du nicht kommst*), daß dem Dativ in zahlreichen Kontexten doch eine einheitliche semantische Rolle zugewiesen werden kann und daß vor allem bei Verben mit lokalen und direktionalen Bedeutungsanteilen die Trennung zwischen Ergänzungen und Adverbialen nicht auf die angegebene Weise vollziehbar ist (*Das Buch liegt auf dem Tisch, Paula tritt ans Rednerpult*).

Dies sind nur einige der Gegebenheiten, die sich einer allzu simplistischen Satzgliedlehre entgegenstellen. Bei manchen von ihnen ist ein erheblicher begrifflicher Aufwand gefordert, wenn die entsprechenden Fakten in ein einheitliches Konzept von Satzgliedlehre integriert werden sollen. Gerade weil es sich so verhält, ist zu betonen: Die Unklarheiten und Schwierigkeiten, die es mit der Satzgliedlehre in der schulrelevanten Literatur gibt, sind zum weitaus überwiegenden Teil nicht Problemen dieser Art geschuldet. Die Schwierigkeiten liegen zumindest nicht primär in der Sache selbst. Es ist unser Anliegen, auf die Lösbarkeit bestimmter Probleme aufmerksam zu machen.

3. Satzglieder in Lehrplänen

Die Vorgaben für unmittelbar unterrichtsbezogene Literatur, vor allem Sprachbücher, sind im Bereich der Grammatik allgemein spärlich, im Bereich der Satzgliedlehre beinahe leer. Im allgemeinen hat man sich zu beziehen auf das ‚Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke‘, das von der Kultusminister-

konferenz im Jahre 1982 „zustimmend zur Kenntnis genommen“ wurde und seitdem einen hohen Grad an Verbindlichkeit besitzt.² Darüber hinaus sind natürlich die Lehrpläne von Bedeutung, aber auch die meisten Lehrpläne enthalten in den entsprechenden Abschnitten nur sehr allgemeine Hinweise, die aus nicht viel mehr als einer einfachen Aufzählung von Begriffen bestehen. Man hat beim Lesen dieser Texte den Eindruck, daß sprachwissenschaftliche Verbindlichkeit unbedingt vermieden wird, ja, daß man sich durch Unverbindlichkeit der Aussagen jeder sprachwissenschaftlich inspirierten Fachdebatte entziehen möchte. Natürlich ist dies nicht möglich. Auch eine noch so dürre Redeweise zeigt, was gedacht wurde und was nicht.

Das ‚Verzeichnis‘ kennt die Begriffe Subjekt, Objekt und Adverbial, bei den Objekten werden die Formkategorien Genitiv-, Dativ-, Akkusativ- und Präpositionalobjekt unterschieden. Der Nebensatz heißt Gliedsatz, funktional unterschieden sind Subjektsatz, Objektsatz, Adverbialsatz. Diese Redeweise scheint unproblematisch zu sein, weil sie alles offen läßt. Zwar spiegelt sie in ihrer Undifferenziertheit wenig von der oben dargelegten Struktur des Gegenstandes wider, aber sie nimmt auch nichts vorweg, schließt nichts aus. Zweierlei ist dennoch zu bemerken, auch wenn es sich zunächst wie Begriffsklauberei anhört.

Das erste betrifft die für die Satzstruktur entscheidende Differenzierung in verbundene und nichtverbundene Satzglieder. Das ‚Verzeichnis‘ erläutert: „Auf Fachausdrücke wie ‚Ergänzung‘ und ‚Angabe‘, die sich aus der Untersuchung der Wertigkeit des Verbs ergeben, wird verzichtet, weil hier keinem Grammatikmodell der Vorzug gegeben werden soll.“ Verzichtet wird in Wahrheit nicht auf irgendwelche Fachausdrücke, sondern auf die Sache selbst. Die für jede Satzgliedlehre fundamentale Unterscheidung von regierten und nicht regierten Satzgliedern kommt einfach nicht vor.

Der zweite Punkt betrifft die Bezeichnungen für Satzglieder in einfachen Sätzen und Satzgefügen. Im einfachen Satz spricht man beispielsweise vom Subjekt und vom Akkusativobjekt, im Satzgefüge vom Subjektsatz und vom Objektsatz. Die sprachlichen Gegenstände im Satzgefüge sind verstanden als Sätze in bestimmter Funktion, dominant ist ‚Satz‘, also die Form. Im einfachen Satz sind die Gegenstände verstanden als funktional. Sie haben als funktionale eine bestimmte Form, dominant ist die Funktion. Sie wird erfüllt von einer Form (Kasus). Der verallgemeinernde Begriff ‚direktes Objekt‘ fehlt. Der verallgemeinernde Begriff ‚Subjekt‘ ist zwar vorhanden, er wird aber nicht als Allgemeinbegriff verwendet. Es gibt Subjekte, das sind die Nominative, und außerdem gibt es Sätze, die als Subjekte fungieren. Wir werden sehen, daß das, was hier einigermaßen mühsam aus der Terminologie herausgelesen werden muß, nicht zufällig ist. Es entspricht einer noch keineswegs überwundenen Tradition, die Funktion der Kasus trotz des immer beschworenen Kasusschwundes zu hypostasieren. Das verstellt den Blick auf die Formenvielfalt der Satzglieder ebenso wie den auf Fundamente des Satzbaus. Man kann sogar noch

² Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke. Von der Kultusministerkonferenz zustimmend zur Kenntnis genommen am 26.2.1982. Hier zitiert nach: Anregung 29 (1983), S. 292–298.

einen Schritt weitergehen und feststellen, daß diese Sicht geeignet ist, bestimmte Fehlanalysen zu provozieren. Wir werden noch Beispiele für solche Fehlanalysen anführen.

Nun zu den Lehrplänen. Wir beschränken uns auf die exemplarische Betrachtung von zwei Lehrplänen für die Sekundarstufe I, der letzten Schulstufe, in der die Satzgliedlehre explizit vorkommt. Glaubt man den Lehrplänen, so wird auf der Sekundarstufe II alles gewußt. Bei den behandelten Lehrplänen handelt es sich um den für Realschulen in Nordrhein-Westfalen und den allgemeinen Rahmenplan für das Fach Deutsch in Berlin.

Der Lehrplan von Nordrhein-Westfalen siedelt die Grammatik im Bereich ‚Reflexion über Sprache‘ an und beginnt den Abschnitt über sprachliche Formen und ihre Funktionen mit einem Generalvorbehalt, den man liest wie eine Präambel: „Bei einer handlungsorientierten Reflexion über Sprache ist die grammatische Analyse eingebunden in den Gesamtzusammenhang der Untersuchungen sprachlicher Äußerungen.“

Die Schülerinnen und Schüler sollen die erworbenen Begriffe sinnvoll handhaben und für Verstehens- und Verständigungsprozesse nutzen können. Hierfür ist es nicht notwendig, ihnen ein geschlossenes und vollständiges Beschreibungssystem der gesprochenen und geschriebenen deutschen Sprache zu vermitteln.³

Aus dieser Formulierung spricht eine tiefe Abneigung gegen Grammatik. Wir meinen: Wenn man überhaupt etwas Sinnvolles für Verstehens- und Verständigungsprozesse erreichen kann, dann mit einer Grammatik, die die Grundzüge des Systems vollständig und konsistent erfaßt. Ein Hauptmanko der meisten Schulgrammatiken und der auf ihnen aufbauenden Sprachbücher ist, daß irgendein ‚realer Text‘ (meist spricht man von ‚konkreten Texten‘) zum überwiegenden Teil unbeschreibbar bleibt. Eben dies macht eine der Dimensionen des Abgrundes zwischen Grammatik und Sprache aus. Man sollte keinem Lehrer und erst recht keinem Sprachbuchautor einreden, er brauche nicht ‚das ganze System‘. Auch unter einem Vollständigkeitsanspruch bleiben ja immer große Lücken. Unvollständigkeit ist aber keinesfalls eine sinnvolle Zielvorgabe.

Wie oben angedeutet, hängt die Satzgliedlehre auf das engste mit der Kategorienlehre zusammen, deren wichtigster Teil die traditionelle Wortartenlehre ist. Das ist eine der innerlinguistischen Dimensionen einer sinnvollen Verbindung von Form und Funktion. Sehen wir uns an, was der Lehrplan auf den einzelnen Jahrgangsstufen vorschreibt.

(9)			
Jahrgangsstufe	5 + 6	7 + 8	9 + 10
Wortarten	Artikel Personalpronomen Possessivpron.	Rel.-Pron. Konjunktion Präposition Adverb	Festigung, Differenzierung

³ Entwurf für einen überarbeiteten Lehrplan des Faches Deutsch an der Realschule in Nordrhein-Westfalen. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest, Oktober 1989.

Satzglieder	Subjekt Prädikat Objekt	Hauptsatz Gliedsatz Adverbial	Abhängigkeiten im Satzgefüge
-------------	-------------------------------	-------------------------------------	---------------------------------

Auch hier ist der erste Eindruck, die Anforderungen seien so allgemein, daß nichts verbaut werde. Aber dieser Eindruck trägt. Wie im ‚Verzeichnis‘ sind die funktionalen Begriffe Subjekt und Objekt von den kategorialen Hauptsatz und Gliedsatz getrennt. Warum Artikel und zwei Klassen der Pronomina auf derselben Jahrgangsstufe wie Subjekt und Objekt zu behandeln sind, bleibt nicht nur dunkel, es *kann* auch gar nicht gerechtfertigt werden. Geradezu widersinnig ist das Verhältnis des Stoffes der Stufen 7 + 8 einerseits und 9 + 10 andererseits. Wie ist denkbar, Relativpronomina und Konjunktionen zu behandeln, ohne auf die Abhängigkeiten im Satzgefüge zu sprechen zu kommen? Es ist schwer, sich eine sinnlosere Anordnung des Stoffes vorzustellen als diese. Was im ‚Verzeichnis‘ terminologisch angelegt ist, kommt hier zum Tragen: Gliedsätze tauchen nur als solche auf. Funktionale Begriffe wie Subjektsatz und Objektsatz gibt es nicht.

Im Berliner Rahmenplan⁴ ist die Grammatik im Bereich ‚Sprachsystem und Sprachgebrauch‘ angesiedelt, der in allen Jahrgangsstufen neben den Bereichen ‚Literatur und Gebrauchstexte‘ sowie ‚Sprechen und Schreiben‘ steht. Dieser Teil des Lehrplans „beschreibt die notwendige Systematisierung vorhandener bzw. Einführung neuer Kenntnisse im grammatikalischen und pragmatischen Bereich.“ (S. 2). Es wird ausdrücklich festgehalten, daß die Schüler ihre Grammatikkenntnisse „in eigenen Texten und bei der Untersuchung von Texten anwenden“ sollen. Abgehoben wird dabei auch auf das Verhältnis von Grammatik und Semantik (S. 7). Die Grammatik im engeren Sinne ist aufgeteilt in Wortlehre und Satzlehre. In dem uns interessierenden Bereich werden folgende Gegenstände vorgeschrieben:

(10)

Klassenstufe	7	8	9	10
Wortlehre	Nomen, Adjektiv, Adverb, Numerale Pronomen, Präposition, Verb	Adverb Konjunktion	Aktiv und Passiv	Alle Fragen
Satzlehre	Ergänzungen (Objekte) adverb. Bestimmungen Attribute Hauptsatz-Gliedsatz	Gliedsätze Infinitiv- sätze	syntaktische Bezüge	Alle Fragen

Der Plan enthält ‚mehr Grammatik‘ und dabei zunächst einige unbegreifliche Ungeheimheiten. So fehlt das Subjekt ganz, dafür gelten die Attribute als Satzglieder (Klasse 7). Das Passiv wird der Wortlehre zugeschlagen (Klasse 9).

⁴ Rahmenplan Deutsch – Sekundarbereich I. Der Senator für Schule, Berufsbildung und Sport, Berlin, 23.2.1989.

Was den Zugriff auf den Gegenstand betrifft, besteht kein wesentlicher Unterschied zum oben erläuterten Lehrplan. Wortlehre und Satzlehre sind in keiner Weise aufeinander bezogen. Innerhalb der Satzlehre gibt es eine eher noch striktere Trennung zwischen den syntaktischen Funktionen einerseits und den Gliedsätzen andererseits. In der 7. Klasse tauchen die funktionalen Begriffe (Objekt, Adverbiale Bestimmung) unmittelbar neben den Formbegriffen Hauptsatz - Gliedsatz auf. Es gibt nicht den geringsten Hinweis darauf, daß beides etwas miteinander zu tun haben könnte.

Zwar weist der Berliner Rahmenplan mehr Grammatik aus als der Lehrplan für Nordrhein-Westfalen. Ein Unterschied besteht auch in der Funktionszuweisung an den Grammatikunterricht. Während man in Nordrhein-Westfalen jeder Verselbständigung ängstlich einen Riegel vorschiebt und Grammatikunterricht überhaupt nur ‚handlungsbezogen‘ zulassen möchte, kann man sich in Berlin eine Trennung vorstellen. Grammatik soll als solche unterrichtet werden. Die erworbenen Kenntnisse sind dann zu funktionalisieren. Die Spannweite der ins Auge gefaßten Zielsetzungen reicht dabei von der Textanalyse über das Erkennen von ‚Sprachlenkung‘ bis hin zur Erweiterung der Sprachkompetenz.

Damit bestehen wesentliche konzeptuelle Vorteile gegenüber der Art der Einbindung des Grammatikunterrichts. Dies gemeinsam mit der verlangten Grammatikmenge ist dennoch kein Grund zu reiner Freude. Bezüglich der Strukturierung des Gegenstandes haben beide Pläne dieselben Schwächen.

4. Tradition und Fortschritt in der Satzgliedlehre

Das Auseinanderreißen von Nominalgruppen (‚reine Kasus‘) und PrGr (‚Präpositionalkasus‘) auf die eine Seite und Sätzen sowie Infinitivgruppen auf die andere Seite ist nun keine Erfindung neuerer Lehrpläne, sondern es hat in der funktionalen Satzgliedlehre eine lange und ungebrochene Tradition. Belege dafür lassen sich von Karl Friedrich Becker bis zu den neuesten Versionen der generativen Grammatik in beliebiger Menge beibringen. Als ein Beispiel betrachten wir in knapper Darstellung das Vorgehen der Dudengrammatik.⁵

Im Großabschnitt ‚Die Satzglieder im Deutschen‘ (S. 569ff.), einem Abschnitt des Hauptkapitels ‚Der einfache Satz‘, werden u.a. das Subjekt, das Genitiv-, Dativ-, Akkusativ- und Präpositionalobjekt behandelt. Eine Erwähnung satzwertiger Satzglieder gibt es nicht. Diese tauchen erst auf im Hauptkapitel ‚Der zusammengesetzte Satz‘, d.h. die Globalstruktur ist eben die, die wir überall in den bisherigen Erörterungen gefunden haben.

Innerhalb des Kapitels über Haupt- und Nebensatz findet sich ein Abschnitt zur ‚Ordnung der Nebensätze‘ (S.667ff.), in dem erörtert wird, nach welchen Gesichtspunkten Nebensätze klassifizierbar sind. Das Ergebnis: Nebensätze sind klassifizierbar (1) nach der Form, (2) nach der Satzgliedfunktion und (3) „nach dem Wert der Beziehungen zwischen Hauptsatz und Nebensatz.“

⁵ Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Mannheim, Wien, Zürich ⁴1984.

Die Detaildarstellung der Nebensätze folgt mit der Einteilung in Relativbeziehungen, Inhaltsbeziehungen und Verhältnisbeziehungen einer Mischung aus (1) und (3). Die Satzgliedfunktion kommt nicht mehr zur Sprache, d.h. die eigentliche syntaktische Systematik bleibt unberücksichtigt.

Die Satzgliedfunktion der Nebensätze wird also lediglich in dem kurzen Abschnitt über die Möglichkeiten zu ihrer Klassifikation erörtert. Dabei ist zweierlei zu bemerken:

1. Es werden nicht verallgemeinernde Begriffe wie direktes und indirektes Objekt verwendet, sondern es heißt, der Nebensatz „stehe als“ Subjekt, Akkusativ-, Dativ-, Genitiv- und Präpositionalobjekt. Nach dieser Redeweise steht ein Nebensatz wie in *Sie verspricht, daß sie kommt* nicht einmal in ‚derselben‘ Position oder ‚an der Stelle‘ eines Akkusativs, sondern er steht ‚als Akkusativobjekt‘. Es findet keinerlei Relativierung der Rolle des Akkusativs statt. Es müßte danach mehr oder weniger zufällig sein, ob bestimmte Nebensatztypen in bestimmten Funktionen vorkommen.
2. Wie die Aufzählung unter (1) zeigt, wird davon ausgegangen, daß Nebensätze in allen Kasusfunktionen auftauchen. Dies ist eine direkte Folge der Überschätzung der reinen Kasus und der Unterschätzung der strukturellen Bedeutung der Distribution von Nebensätzen. Die unmittelbare Folge die Fehlanalysen.⁶ Da das Deutsche keine Sätze in der Position des indirekten Objekts zuläßt, diese Möglichkeit aber von der Dudengrammatik postuliert wird, kann ein Präpositionalobjekt zum Dativobjekt werden (*Ich konnte nur zusehen, wie die Überschwemmung zurückging: zusehen bei etwas*). Dasselbe ist beim Genitivobjekt zu beobachten. In *Er brüstet sich, daß er unschlagbar sei* und *Ich erinnere mich nicht mehr, ob ich sie wirklich gesehen habe* stehen die Nebensätze mit Sicherheit in der Position eines präpositionalen und nicht eines Genitivobjekts.

Diese Verweise auf ‚Fehler‘ mögen sich schulmeisterlich anhören, was gerade beim Gegenstand Grammatik unangenehm und der Sache möglicherweise abträglich ist, um die es geht. Diese Sache ist: Solange man die Struktur, und sei es nur die Grobstruktur, eines Gegenstandes nicht erfaßt, läßt er sich nicht didaktisieren. Hier liegt einer der Hauptgründe dafür, daß die Grammatik weiterhin noch immer als nicht lehrbar und die Beschäftigung mit Grammatik als sinnlos gilt.

⁶ Fehlanalysen dieser Art finden sich in so gut wie allen deutschen Grammatiken, auch in Eisenberg 1989.